

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLER-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mackli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLER-ANNONCÉS, Place de la gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Ein Besuch bei Mahatma Gandhi. — Bernische Schulfunkversuche. — Aus dem Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion für das Jahr 1929. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La Société des Instituteurs bernois. — Le rapport de gestion de la Direction de l'Instruction publique pour 1929. — Cours jurassien d'enseignement antialcoolique. — La Caisse-maladie de la Société suisse des Instituteurs. — A la « Romande ». — Divers. — Revue des Faits.

Vorbeugen ist leichter als heilen

Dieser Satz gilt besonders für die verschiedenen Infektionskrankheiten, die durch die Atmungsorgane in den Körper Eingang finden; wir nennen hier nur katarrhalische Angina, Grippe, Masern, Diphtherie usw. Gerade die Schule ist der Ort für Masseninfektionen und gefährdet dadurch nicht nur Lehrer und Schüler, sondern auch ihre Angehörigen.

Beugen Sie vor mit Formitrolpastillen Dr. Wander,
wenn Gefahr im Anzuge ist! Diesselben sind auch für Kinder ungefährlich. Einer Ihrer Herren Kollegen schreibt uns:

« Ihre Formitroltabletten sind besonders mir als Lehrer unentbehrlich geworden.
Nach meiner Erfahrung gibt es nichts Besseres für leichtere Halsentzündungen. »

Ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen alle übertragbaren Krankheiten der Atmungsorgane ist besonders für den Lehrer wertvoll. Ein solches Mittel sind die Formitrolpastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 gr Formaldehyd pro Pastille und dürfen als ein wirksames, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Probe gratis zur Verfügung.

DR A. WANDER A.-G., BERN

Vereinsanzeigen.

➔ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens **Mittwoch den 24. September** in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt. Vereinsversammlung, Freitag den 26. September, 14 Uhr, im Parterresaal des Bürgerhauses Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahl eines Mittellehrers in die Zentralschulkommission. 3. Städtische Primarschulfragen (Beschlussfassung über die Anträge der Kommission): a. Schulaufsicht; b. Entlastung der Oberlehrer und älterer Lehrkräfte; c. Aufgaben der Lehrerkonferenz. 4. Unvorhergesehenes. Gemäss Weisung der städtischen Schuldirektion sind sämtliche Lehrkräfte, die an der Versammlung teilnehmen, an diesem Nachmittage vom Unterricht dispensiert.

Sektion Interlaken des B. L. V. Versammlung, Samstag den 27. September, 14 Uhr, im Hotel Alpenrose, Wilderswil. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Grossniklaus: «Unspunnen». 2. Wahl der kantonalen Revisionskommission. 3. Neuaufnahmen. 4. Verschiedenes. Anschliessend gemeinsames z/Vieri und Spaziergang zur Ruine Unspunnen. Zwischen den verschiedenen Traktanden musikalische Darbietungen der Herren Treier, Lüthi und F. Buri, jun.

Sektion Nieder-Simmental des B. L. V. Tonika-Do-Kurs. Die ersten zwei Kurstage finden 13. und 14. Oktober in Spiez statt. Weitere Mitteilungen erfolgen später. Anmeldungen bis 25. September an die Sekretärin:

Martha Thönen, Reutigen.

II. Nicht offizieller Teil.

Schweiz. Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geisteschwacher, Sektion Bern. **Herbsttagung** auf dem Tessen-

berg, Mittwoch den 24. September, 9^{1/2} Uhr, im Hotel Mon Souhait, Prêles. Traktanden: Besprechung betreffend Erhöhung der Subvention für die Erziehung und Ausbildung anormal veranlagter Kinder, Durchführung eines Spezialturnkurses, Besuch der Anstalt Tessenberg. Zu dieser Tagung sind sämtliche Kolleginnen und Kollegen freundlich eingeladen. Abfahrt in Bern 7⁵⁸. Anmeldungen zur Teilnahme an der Tagung und zum Anschluss an das Kollektivbillet Bern-Ligerz sind bis Montag den 22. September zu richten an Frl. Ella Gerster, Lehrerin, Metzgergasse 1, Bern.

Stellenlose. Samstag den 27. September, um 2 Uhr, findet im «Daheim», Eckzimmer, eine Zusammenkunft der stellenlosen Lehrer und Lehrerinnen statt. Zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht.

74. Promotion. Zusammenkunft in Bern Samstag den 4. Oktober. Sammlung 10 Uhr im Bahnhof. F. St.

88. Promotion. Zusammenkunft in Thun: Samstag den 1. November. Näheres wird durch Zirkular bekannt gemacht! Keiner fehle! A. Kocher.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Samstag den 20. September, in der Aula: I. Chor punkt 15 Uhr, II. Chor punkt 16^{1/2} Uhr.

Lehrergesangsverein Thun. Probe: Dienstag den 23. September, 16^{1/2} Uhr, im «Freienhof». Nachher Ferien bis zum 21. Oktober.

Lehrergesangsverein Oberraar. Ferien bis Dienstag den 28. Oktober.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Turnfahrt: Mittwoch den 24. September nach Gerzensee. Abfahrt 14³⁰ Hauptbahnhof oder 14³⁸ Wabern. Rundreisebillet Kaufdorf—Wichtrach—Bern lösen.

VERLANGEN SIE

eine unverbindliche Vorführung der neuen

Liesegang-Epidiaskope

Janus und Trajanus

Modell 1929

Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu über-treffende Lichtausnützung. Listen gratis 46

PHOTOHAUS BERN

H. Aeschbacher :—: Christoffelgasse 3

SOENNECKEN



Federn für den neuen Schreibunterricht

Überall erhältlich

Federnproben und Vorlagenheft „Die Federn in methodischer Anwendung“ auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN - BONN - BERLIN - LEIPZIG

Diesmal steigen Sie ab in der

Pension Irene Locarno-Muralto
Gut geführtes Haus mit vorzüglicher Verpflegung. Grossartiges Strandbad. Prospekte. Telefon 4.97. 294 Bes. Frau Stucki.

Antiquariat z. Rathaus BERN

Auf das 10jährige Bestehen erscheint ein Katalog, der allen Interessenten gratis zugestellt wird. Wir bitten um Ihre Adresse.

W. Günter-Christen, Bern

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30

empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben beste Qualitäten

moderne sitzmöbel

zeichnen sich aus durch:
bequeme form, weiches und haltbares polster, schöne hölzer und moderne zweckmässige stoffe.
unser sortiment ist komplett

a.-g.

j. perrenoud & co., möbelfabrik, bern
länggasse

344

Ein Besuch bei Mahatma Gandhi.

Radio-Vortrag von Dr. Otto Schreyer.

Nachdruck nur mit Bewilligung des Verfassers.

Anlässlich einer Studienreise durch das geheimnisvolle Wunderland Indien traf ich am 13. Januar des vergangenen Jahres, ausgerüstet mit dem Empfehlungsschreiben eines indischen Studenten, in dem Ashram Gandhis ein, um dem grossen Führer des 320 Millionenvolkes einen Besuch abzustatten.

Der Ashram — eine Art Landerziehungsheim — liegt etwas ausserhalb Ahmedabads jenseits des Sabarmatiflusses und umfasst einige kleinere steinerne Häuser, die mitten in sonnigen, gutgepflegten Gärten liegen; auf dem dazu gehörenden Grundbesitz, der 132 Acres umfasst, werden vor allem Baumwolle, Reis, Gemüse, Früchte und Futter für die 30 Kühe angepflanzt, die hier nicht nur für heilig gehalten, sondern auch gut gepflegt werden; trotzdem liefern die Kühe im Tag nicht mehr als durchschnittlich 100 l Milch.

Zum grossen Schrecken und Verdross vieler seiner Anhänger hatte Gandhi einige Monate vor meiner Ankunft eine unheilbar kranke Kuh durch Injektion eines Giftes töten lassen, und ob dieser furchtbaren Sünde entspann sich ein unendlicher Streit im Blätterwalde der orthodoxen Hindus.

Muhend schreiten in Indien die Kühe und Stiere im Allerheiligsten der Hindutempel herum, die noch nie der Fuss eines Europäers betreten hat, und auf den belebtesten Strassen und Plätzen der Millionenstädte, die als Zeugen der Revolutionierung des Welthandels wie echte Tropenblüten in kurzer Zeit emporgeschossen sind, stehen die Kühe überall herum und zwingen bald hier, bald dort einem Tram oder Autobus einen unfreiwilligen Halt auf oder veranlassen den Fussgänger, einen ehrfurchtsvollen Bogen zu beschreiben. Wird aber eine Kuh durch ein Fahrzeug angerannt und verletzt, oder erkrankt sie schwer, so lässt man das Tier elendiglich umkommen oder schleppt es in ein Tierasyl, wo es eines langsamen Hungertodes stirbt. Niemals würde ein Hindu einem solchen Tier den Gnadenstoss geben, denn diese schwerste Sünde müsste sich nach dem grausamen Gesetz des Karma im nächsten Leben bitter rächen. Aus diesen Gründen sieht man wohl nirgends auf der ganzen Welt so viele Tierquälereien wie gerade in dem Lande, wo jedes Tier, selbst die giftige Kobra und die malariaübertragenden Mücken, als heilig verehrt und geschont wird. Aber nicht nur die Kuh, sondern auch all ihre Produkte wie Milch und Mist gelten als heilig und dienen zum Abwaschen des Körpers bei allerlei äussern und

innern Krankheiten; die meisten Sünden können nur durch den Genuss der drei heiligen Produkte der Kuh getilgt werden. Wenn ein Hindu seine letzte Stunde nahen fühlt, so wird eine Kuh in seine Sterbekammer gebracht, damit der Sterbende sich am Kuhschwanz festhalten kann, wenn die Seele entflieht. Als ein angesehener, reicher Maharaja im Sterben lag, war es den vereinten Kräften vieler Männer nicht möglich, eine heilige Kuh, die störrisch war, in das Sterbegemach des Palastes hinaufzuschleppen. Da half nur ein Ausweg! Kurzentschlossen trug man den totkranken Maharaja in den Kuhstall, damit er dort am Kuhschwanz seinen letzten Halt finde. — Diese Bemerkungen über die Bedeutung der Kuh erlaubte ich mir, da auch Gandhi die Kuh religiös verehrt, wie unserem Gespräch noch entnommen werden kann.

Ein freundliches Mitglied des Ashram führte mich durch alle Häuser, Werkstätten und Schulräume, wo die Männer, Frauen und Kinder — etwa 200 an der Zahl — ihren Pflichten nachgingen. In der Schreinerwerkstatt zimmerte ein Jüngling mit primitivem Werkzeug — Hammer, Säge und Messer — ein noch primitiveres Spinnrad zurecht, das sich zu dem Spinnrad unserer Grossmütter verhält wie ein Trottnet zu einem modernen Auto.

In der Gerberei, wo Leder hergestellt wird, schusterten sich einige Studenten einfache Sandalen, wird doch *jeder Handarbeit genau der gleiche Wert beigemessen wie der Geistesarbeit*. Jedes Mitglied des Ashram ist verpflichtet, sowohl ein Handwerk zu erlernen, wie auch an der spirituellen und intellektuellen Bildung zu arbeiten. Der Unterricht, der in Hindustani erteilt wird, umfasst Englisch, Sanskrit, Geschichte, Geographie, Mathematik und Nationalökonomie.

Hierauf geleitete mich mein Führer in die Gewerbehalle, wo Männer und Frauen mit untergeschlagenen Füßen am einfachen Spinnrad sassen und Wolle und Baumwolle spannen. Das Handspinnen ist die Hauptbeschäftigung des Ashram und für alle Mitglieder obligatorisch, da es ein heiliges nationales Opfer bedeutet. Gandhi selber setzt sich jeden Tag für eine bestimmte Zeit ans Spinnrad als leuchtendes Vorbild und zur Ermunterung für alle Söhne und Töchter Indiens. Der Handel, die Industrialisierung, die Errungenschaften moderner Technik und die koloniale Ausbeutung des Landes durch die Beherrscher haben die wirtschaftliche Struktur in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Bis noch vor etwa 50 Jahren lebten 90 % der Bevölkerung Indiens in Dörfern bei Ackerbau und Viehzucht. Einer der vielen Sinnsprüche, die schon den Kindern

eingepägt werden, lautet: « Wer nicht den Acker bebaut, ist ein Parasit, unter den Menschen, denn nur der Landmann führt ein wahrhaft freies Leben. » Der Bau eines weitverzweigten Eisenbahnnetzes förderte den Handel mit den Ackerbauprodukten, die dem ansässigen Volk entzogen wurden. Traten dann aber wegen Ueberschwemmungen oder Ausbleibens des regenspendenden Monsuns Missernten ein, so brachen in grossen Distrikten furchtbare Hungersnöte aus, fehlte doch den Bauersleuten wegen der hohen Pachtzinse und Staatsabgaben das Geld, um Saatgut und Lebensmittel zu kaufen. Früher lieferte die Hausindustrie den Bauersleuten einen kleinen Zuschuss, indem die selbstgesponnenen und heimgewobenen Tücher, die nicht für den eigenen Bedarf verbraucht wurden, verkauft werden konnten. Heute haben rigorose Gesetze und Zollbestimmungen und die Konkurrenz durch die billigen englischen Baumwollstoffe die Hausindustrie fast völlig abgewürgt. Ist es da zu verwundern, wenn das Landvolk — wie übrigens auch bei uns in Europa — zu Hunderttausenden in die Städte abwanderte und dort das Industrie-proletariat ungeheuer vermehrte? Die elenden, ärmlichen, schmutzigen und übervölkerten Arbeiterviertel aber wurden zum steten Herde ansteckender Krankheiten. So hören Typhus, Cholera, Pest und Malaria in den Industrievierteln Bombays, der am mächtigsten aufstrebenden Grosstadt Indiens, nie auf. Die durch das Abendland in Indien eingeführte Industrialisierung, die seit Jahrhunderten andauernde Ausbeutung durch die Eroberer — Perser, Portugiesen, Holländer, Franzosen und Engländer — und die furchtbaren Hungersnöte, verbunden mit den schlimmsten Krankheiten, haben aus dem reichsten Lande der Erde das ärmste gemacht. Wer und was kann diesem Unglück, das über das Land hereinbrach, Einhalt gebieten? Einzig und allein das *Spinnrad*, sagt Gandhi, auf dem die Götter einst selber spannen, und das sie als erstes Hauswerkzeug Indien schenkten. « Indien als eine Nation, » schrieb Gandhi, « lebt und stirbt mit dem Spinnrad. Jede Frau wird dieses Seltsame bezeugen können, dass mit dem Verschwinden des Spinnrades auch Indiens Glück und Gedeihen dahinschwand. Die Frauenwelt und die Massen Indiens erwachten noch nie so schnell wie auf den Ruf zum Spinnrad. Die Massen erkannten in ihm einen Lebensspender. Die Frauen achteten es als den Hüter ihrer Würde. Seine Wiederkehr allein vermag die Millionen hungernder Mäuler zu füllen. Keine industrielle Entwicklung vermag das Problem der wachsenden Verarmung der Landschaft Indiens zu lösen. Indien ist kein kleines Eiland, sondern ein mächtiger Kontinent, der nicht, wie England, in ein Industrieland verwandelt werden kann. Unsere ganze Hoffnung muss darauf gerichtet sein, den Reichtum der Nation zu mehren, indem wir die Baumwolle in unsern eigenen Dörfern zu Tuch verarbeiten. Das Spinnrad ist deshalb für das Leben Indiens ebenso wichtig wie Luft und Wasser. » Das Charka,

wie Gandhi das Spinnrad nennt, soll allen Bewohnern Indiens die Kleidung liefern, indem der handgesponnene Faden am einfachen Handwebstuhl zu dem Khaddar, dem rohen aber dauerhaften Stoff, gewoben wird. Das nicht im eigenen Haushalt benötigte Khaddar kann verkauft werden und stellt ein kleines Nebeneinkommen dar. Aber nicht nur die arme Land- und Stadtbevölkerung, sondern auch die Reichen und Gebildeten sollen in Sympathie mit den hungernden Volksgenossen das Spinnrad in ihrem Heim einführen und täglich spinnen als Opfer für die Heimat, als Symbol der Nächstenliebe und als Hauptmittel zur Erlangung des Swaraj, der heissersehnten Freiheit. Die Musik des Spinnrades, für die Gandhi schwärmt, ist die arme, einfache aber gute Arbeit der Menschenhand, und diese Musik soll den seelenlosen Hymnos auf den Mammon, der durch die Fabriken dröhnt, vernichten.

Neben den Spinnrädern stunden in dem Ashram die denkbar primitivsten Webstühle, wo das Schiffchen mit der Hand zwischen den Kettenfäden durchgeworfen wird. Neben den Handwebern kauerten einige Männer am Boden, um primitiv gezeichnete Teppiche, Läufer und Wolltücher zu weben oder zu knüpfen.

Da Gandhi am Morgen durch eine dringliche Arbeit verhindert war, mich zu empfangen, lud mich mein freundlicher Führer zum Mittagessen ein in echt orientalischer Gastfreundschaft. Im grossen Speisesaal sassen wohl gegen 100 Männer, Frauen und Kinder am Boden; jede Person mit einem grossen, flachen Teller aus Messing oder Zinn und einigen kleinen Messingschüsseln vor sich. Man wollte mir Europäer einen Stuhl bringen; ich lehnte höflich dankend ab und versuchte mich nach Hinduart auf den Boden zu setzen mit untergeschlagenen Beinen. — Plötzlich trat am andern Ende des Speisesaales Mahatma, der Heilige, mitten in einer ihn umgebenden, fröhlich jubelnden Kinderschar herein, lachte und scherzte mit den Kleinen, hob ein kleines Mädchen zu sich empor, antwortete auf die vielen Kinderfragen und plauderte gemächlich mit den Kleinen, bis sich die ganze « Tischgesellschaft » (der Boden stellte Tisch und Stuhl dar) zum Gebet erhob. Das Reisgericht, die herrlichen Früchte — Bananen und Orangen — das weiche Fladenbrot und die köstliche Milch schmeckten mir ausgezeichnet. — Als ich bei meiner Ankunft in Indien zum erstenmal das Nationalgericht, nämlich Reis mit Curry genoss, da glaubte ich trotz der Entfernung von zirka 10,000 km das Feuer im Elsass drunten zu sehen, so sehr brannte der Curry, der mit allerlei scharfen Gewürzen, vor allem spanischem Pfeffer, hergestellt wird auf der Zunge und im Hals. Mit der Zeit hatte ich mich an die scharfen Gewürze, die den Durst merkwürdigerweise löschen, gut gewöhnt, und so sprach ich meinem neben mir sitzenden Hindu-Freund meine Verwunderung aus, dass die Speisen nur ganz schwach gewürzt seien. Ich erhielt zur Antwort, dass im Ashram keine Gewürze, keine reizenden Speisen und auch kein Fleisch gegessen

werden dürfen. Auch der Genuss von Alkohol, Tabak und andern Narkotika ist streng untersagt. Das Essen darf nur, ähnlich wie etwa ein Medikament, zum Unterhalt des Körpers eingenommen werden, damit dieser ein gefügsames Werkzeug des Geistes bleibe, nie aber soll es zum Genusse des Gaumens dienen. Darum sind auch Festmähler durchaus verpönt. — Auf meine Frage nach dem Zwecke des Ashram erhielt ich die Antwort: « Der Ashram will seine Mitglieder zum Dienste am Indischen Volke und damit am universellen Wohlergehen erziehen. » — Man kann also am besten von einer Gesinnungsschule sprechen, wo Freiwillige zum Dienste des Vaterlandes ausgebildet werden. — Die Anforderungen an die Schüler, unter denen sich Kinder und Männer bestanden Alters finden, sind recht hoch.

Morgens um 4 Uhr weckt die Glocke zu Gebet und Andacht. Noch vor dem Frühstück widmen sich die Mitglieder dem Turnen, Baden und dem Studium. Dann wird den ganzen Morgen hindurch gearbeitet. Auch nachmittags wechseln Handarbeit und Schule miteinander ab. Nur die kurzen Stunden nach dem Mittagssmahl und dem Nachtessen dienen zur Erholung, und abends 9 Uhr muss sich jedermann zur Ruhe begeben.

Der Geist der Liebe, der Wahrheit, der Opferfreudigkeit und der Furchtlosigkeit, der Gandhi und die Mitglieder des Ashram durchglüht, erhellt am besten aus folgenden sechs Gelübden, auf die sich jedermann beim Eintritt verpflichtet:

1. *Wahrheit*: Es genügt nicht, seine Mitmenschen nicht anzulügen, sondern man soll die Wahrheit in Gott, der einen und einzigen Wirklichkeit, verehren. Keine Lüge darf angewendet werden, auch nicht, wenn es um das Beste des Landes geht. Die Wahrheit kann Ungehorsam gegen ältere Leute, ja selbst gegen die Eltern erfordern.

2. *Non-Violenz oder Liebe*: Es genügt nicht, nicht zu töten. Die aktive Seite der Non-Violenz ist Liebe. Das Gesetz der Liebe verlangt Hochachtung vor dem Leben, vom kleinsten Insekt bis zum höchsten Menschen. Selbst gegen den grössten Uebeltäter darf man nicht zornig werden, sondern man muss ihn lieben, ihm das Beste wünschen und ihm dienen. Aber man muss sich der Ungerechtigkeit widersetzen und ihr den Gehorsam verweigern bis in den Tod.

3. *Nicht stehlen*: Es genügt nicht, nicht zu stehlen. Es ist auch Diebstahl, wenn wir uns Dinge aneignen, die wir nicht nötig haben oder sie anders verwenden als zu dem Zwecke, zu dem sie ausgeliehen wurden. Die Natur bringt gerade soviel, aber nicht mehr hervor, als wir täglich bedürfen.

4. *Besitzlosigkeit oder Armut*: So wie man nichts Unnötiges empfangen soll, so soll man auch nichts behalten, was man nicht unbedingt nötig hat. Es bedeutet Uebertretung dieses Gelübdes, wenn einer einen unnötigen Vorrat von Kleidern und Nahrungsmitteln anlegt. So soll man z. B. keinen Stuhl verwenden, wenn man ohne Stuhl aus-

kommt. Das Leben nach Möglichkeit vereinfachen.

5. *Swadeshi*: Der Mensch ist nicht allmächtig. Er dient daher der Menschheit am besten, wenn er seinem Nächsten dient. Kaufe also keine ausländischen Waren, sondern decke deinen Bedarf soweit als möglich mit einheimischen Produkten. Swadeshi bringt Ordnung in die Welt; die Uebertretung führt zum Chaos. Eigene Interessen sind in Swadeshi ausgeschlossen, denn dieses fordert die Aufopferung seiner selbst für die Familie, der Familie für das Dorf, des Dorfes für das Land und des Landes für die Menschheit.

6. *Furchtlosigkeit*: Wer sich fürchtet, kann der Wahrheit und der Liebe nicht dienen. Man muss frei sein von der Furcht vor Fürsten, Regierungen, Verwandten, Kastenordnungen, Räubern und wilden Tieren. Ein Mensch ohne Furcht verteidigt sich durch die Kraft der Wahrheit und die Kraft der Seele.

(Schluss folgt.)

Bernische Schulfunkversuche.

Aufruf zur Anmeldung.

Die bereits angekündigten Schulfunkversuche sind von der kantonalen Unterrichtsdirektion gestattet worden. (S. « Amtliches Schulblatt » vom 12. September.) Sie beginnen Ende Oktober und dauern bis Weihnachten. In der Regel werden jede Woche für die drei obersten Schuljahre zwei halbstündige Lektionen gesendet, und zwar Diens- tags um 14¹⁰ und Donnerstags um 10³⁰. Die Darbietungen werden folgende Gebiete berücksichtigen: Musik, Deutsch, Englisch, Französisch, Geographie, Naturwissenschaft und Technik. Die Wochenprogramme und die nötigen Erläuterungen sollen jeweils mindestens acht Tage zum voraus veröffentlicht werden.

Veranstalter der Versuche sind die Radio- station Bern und eine pädagogische Kommission. Die Durchführung ist einem Arbeitsausschuss und fünf Fachausschüssen übertragen worden, die sich wie folgt zusammensetzen:

Arbeitsausschuss: Dr. H. Gilomen, Direktor Dr. K. Schenker und die Präsidenten der Fachausschüsse.

Fachausschüsse. 1. Musik: Hugo Keller, W. Schmid, Burgdorf. 2. Deutsch: Georg Küffer, Hans Zulliger, Ittigen, Fritz Born, Helene Stucki. 3. Englisch und Französisch: Fritz Wymann, Louis Caille, Fritz Spittler, Dr. H. Kropf. 4. Geographie, Naturwissenschaft und Technik: Dr. O. Schreyer, Dr. E. Anliker, Fritz Gribi, Stalden. 5. Technischer Ausschuss: Werner Zulliger, Studen bei Biel, W. Schmid, Burgdorf.

Ferner delegieren: Die kantonale Unterrichtsdirektion Herrn Dr. H. Kleinert und die städtische Schuldirektion Herrn Schulsekretär J. Niggli.

Es besteht die Möglichkeit, Empfangsapparate während der Versuchsperiode kostenlos und ohne Verbindlichkeit zu erhalten.

Der Technische Ausschuss ist bereit zur Erteilung von Auskünften und Ratschlägen. Interessenten sind gebeten, sich bis zum 6. Oktober an Herrn W. Zulliger in Studen zu wenden.

Viele ausländische Erfahrungen lassen die Veranstanter zuversichtlich hoffen, dass ihre Versuche gelingen werden, damit sich der Schulfunk auch in unserem Lande als dauerndes und geschätztes Bildungsmittel einbürgere. Die werthen Kolleginnen und Kollegen, die auf der betreffenden Stufe unterrichten, werden hiermit höflich eingeladen, sich mit ihren Schulkommissionen in Verbindung zu setzen und sich möglichst bald bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Für den Arbeitsausschuss:

Der Präsident: Dr. H. Gilomen.

Weissensteinstrasse 18a. Tel. Chr. 18.40.

Aus dem Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion für das Jahr 1929.

Von O. Graf.

(Schluss.)

4. Allerlei Streiflichter.

a. Die Fortbildungsschule. Die Zahl der Fortbildungsschulen ist im Berichtsjahre von 546 auf 541 gefallen: es sind also 5 Fortbildungsschulen eingegangen. Es wäre interessant zu erfahren, welche Schulen eingegangen sind und aus welchen Gründen die Aufhebung geschah. Der Bericht sollte über solche Sachen Auskunft geben, es wäre ebenso wertvoll zu erfahren als die nackte Zahlenangabe. Von den 541 Fortbildungsschulen sind 401 allgemeine Fortbildungsschulen, 140 haben landwirtschaftlichen Charakter.

b. Austrittsprüfungen. Nach Absolvierung des achten Schuljahres meldeten sich 69 Knaben und 109 Mädchen zur Austrittsprüfung gegen 77 Knaben und 110 Mädchen im Vorjahre. Von den 178 Angemeldeten des Jahres 1929/30 waren nicht weniger als 98 aus dem Jura, ein Zeichen dafür, dass die jurassische Bevölkerung ein grösseres Bedürfnis nach früherem Schulaustritt hat als die des alten Kantons- teils. Die Prüfung haben allerdings nur 46 Knaben und 77 Mädchen bestanden oder total 123 Schüler, wovon 64 aus dem Jura.

c. Handfertigkeitsunterricht. Der Bericht meldet, dass der Handfertigkeitsunterricht an 19 Schulorten erteilt wurde. Dieser Zweig des Unterrichtes ist also noch sehr entwicklungsfähig.

Interessant sind einige Angaben über die Ausbildung der Handfertigkeitslehrer. Im trockenen Berichtsstile wird da gesagt: « Die 27 bernischen Teilnehmer am 39. schweizerischen Bildungskurse für Lehrer der Knabenhandarbeit in Zürich erhielten an Beiträgen zusammen Fr. 525. » Diese Beiträge sind nun aber von jeher ein Gegenstand der Kritik in der Tagespresse und in der Fachpresse gewesen. Auch vom Neuenburger Kurs, der 1930 abgehalten wurde, klang wieder ein ungemutes Wort herüber. Die Kursteilnehmer finden es beschämend, wenn sie 20—25 Franken erhalten, während die Kursbesucher aus andern Kantonen mit 100, 200 ja mit 300—400 Franken subventioniert werden. Diese glücklichen Kursteilnehmer scheinen dann jeweilen mit einem mitleidigen Lächeln auf die « armen Berner » herabzusehen. Nun ist ohne weiteres zugegeben, dass der Kanton Bern sich mit seinen Leistungen für das Schulwesen im Kreise der 25 Kantone sehen lassen darf. Er gab 1929 für das Primarschulwesen Fr. 10 064 050 aus, für die Lehrerbildungsanstalten Fr. 632 680 und für das Mittelschulwesen 3 701 009 Franken oder zusammen Fr. 14 397 739. Ebensoviel wenden die Gemeinden auf. Die Opfer des Berner-

volkes für die Jugenderziehung sind also gewiss bedeutende. Auch darf darauf hingewiesen werden, dass der Kanton Bern seine eigenen Kurse für Ausbildung von Handfertigkeitslehrern besitzt. Der Staatsverwaltungsbericht weist auf die Kurse des Vereins für Handarbeit und Schulreform hin, die mit Fr. 2269.45 subventioniert wurden. Ferner sind für allgemeine Lehrerfortbildungskurse Fr. 11 794.10 ausgegeben worden. Das alles sind Zahlen, die ein abschätziges Urteil widerlegen. Trotzdem haben die Kritiker etwas recht, und man sollte einmal dazu gelangen, den Teilnehmern an den schweizerischen Kursen eine anständige Subvention auszurichten. Sollte man es aber lieber sehen, wenn die Berner Lehrer die bernischen und nicht die schweizerischen Kurse besuchen, so sage man das offen heraus, damit jeder weiss, woran er ist.

d. Bibliothekswesen. Der Stand der Bibliotheken auf 31. Dezember 1929 war folgender: Lehrerbibliotheken 35 (29 deutsche und 6 französische), Seminarbibliotheken 5 (3 deutsche und 2 französische), Jugendbibliotheken 360 (266 deutsche und 94 französische), Jugend- und Volksbibliotheken 273 (242 deutsche und 31 französische), Volksbibliotheken 61 (37 deutsche und 24 französische). Insgesamt waren es 734 Bibliotheken, wovon 577 deutsche und 157 französische. Der Staat subventionierte diese Bibliotheken mit Fr. 27 731.15, inbegriffen die Bundes- subvention von Fr. 7731.15.

e. Neubauten. Mit Genugtuung entnehmen wir dem Berichte, dass der Neubau des Schulmuseums kräftig gefördert worden ist. Pläne und Kostenberechnungen sind erstellt worden, dagegen sind die Verhandlungen zwischen dem Staate und der Gemeinde Bern noch im Gange. Sie müssen aber bald zu Ende geführt werden; denn bis im Herbst 1931 soll die alte Kavalleriekaserne im Bollwerk geräumt werden. Ueber einen andern projektierten Neubau steht leider im Berichte nichts: über den Neubau eines Uebungsschulgebäudes beim Oberseminar in Bern. Immerhin vernimmt man, dass auch dort die Pläne und Kostenberechnungen erstellt sind und dass die Verhandlungen mit der Gemeinde Bern demnächst beginnen werden. Hoffen wir, dass auch die Sache dieses Neubaus energisch gefördert wird; denn auf 1. April 1932 muss die Länggasschule in Bern neue Schulräume haben.

O. Graf.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern - Stadt. Aus dem Protokoll der *Arbeitsgemeinschaft für Schulmusik*. Herr Hug verliest eine Eingabe an die Liederbuchkommission für das neue Oberklassengesangbuch. Er lehnt eine unveränderte Neuauflage der jetzigen Liedersammlung strikte ab, da es in seiner jetzigen Gestalt nicht mehr genügen könne. — Alle Lieder, deren textlicher, musikalischer oder satz- technischer Wert nicht der Forderung « Für die Jugend ist das Beste gut genug » entsprechen, müssen herausgenommen und aus dem Liedgut des Volkes, soweit es wertvoll ist, und solcher Meister, die aus ihm schöpfen, ersetzt werden. — Neben Kanons, die keine Polyphonie bedeuten, sind Lieder in zwei- bis dreistimmigem polypho- nem Satz aufzunehmen, ohne dass es zur Mode werden soll. — Ferner dürften Lieder mit nicht zu schwerer Klavierbegleitung und mit Melodieinstrumenten Aufnahme finden. — Für Klassen, in denen Knaben sind, die ihre Mutation hinter sich haben, sollen einige vielleicht polyphone Sätze aufgenommen werden, wobei auf den begrenzten Umfang der gebrochenen Knabenstimme peinlichst Rücksicht genommen werden muss. — Bei den Bearbeitungen sollen nur solche Tonsätze Aufnahme finden, die in der Stimmführung einen musikalischen Linienablauf aufweisen. — Infolge seines grossen Druckes

scheint das jetzige Oberklassengesangbuch unökonomisch und unübersichtlich. — Vom fraglichen Gesangbuch dürften etwa 70 Lieder, teilweise allerdings in anderem Satze (Klee), den erwähnten Anforderungen genügen und könnten in eine neue Auflage hinübergenommen werden. Für die gestrichenen weist Herr Hug auf solche neuer Sammlungen aus den Verlagen Bärenreiter, Kallmeyer, Deutsche Buchgemeinschaft u. a. hin. Das neue Werk soll keine Nachahmung ausländischer Bücher sein, da wir andere Verhältnisse haben.

In der Aussprache zeigte es sich, dass noch andere Eingaben eingereicht worden sind. Herr Leuthold, Mitglied der Liederbuchkommission, ist erfreut, dass just die Kritiker am alten Gesangbuch am Aufbau des neuen regen Anteil nehmen. Es wird ferner die Herausgabe von kleineren, einheitlichen Heftchen neben dem grossen Singbuch diskutiert. Als Abschluss des Gedankenaustausches wird der einstimmige Beschluss gefasst, die Liederbuchkommission sei in einem Schreiben zu ersuchen, Eingaben im Sinne der vorstehenden Ausführungen mit besonderem Wohlwollen zu prüfen.

Hierauf berichtet Herr Fr. Hug, wie Deutschland zu seiner Schulmusikreform kam.

« Mit dem Verfall des Chorgesangs, der seine höchste Blüte im 16. und 17. Jahrhundert erlebt hatte, ging derjenige des Schulgesanges Hand in Hand. Die Aufklärung des 18., das Studium der Sprachen im 19. Jahrhundert verdrängten die Musik im Unterricht. Sie sank zum geduldeten Nebenfach ohne jede Bedeutung im Gesamt-erziehungsplane herab. Der erste, der das ganze Gewicht seiner Autorität in die Wagschale warf, um ihr wieder zu dem ihr zukommenden Platz zu verhelfen, war Hermann Kretzschmar, der mit seinen Aufsätzen und Forderungen in den « Grenzböten » und « Musikalischen Zeitfragen » eine Reform einleitete, die nach einigen vielversprechenden Anfängen durch den Weltkrieg unterbrochen wurde. Träger der Reform war das Institut für Kirchenmusik in Berlin. Seine Umwandlung zur Akademie für Kirchen- und Schulmusik (1922) und die Berufung von Fritz Jöde zum ordentlichen Professor (1923) brachte den Stein wieder ins Rollen. Einen wichtigen Anteil an der Reform hatte Leo Kestenberg, Referent für musikalische Fragen im Ministerium. Mit Jöde war die Musikanschauung der Jugendbewegung in die Reform eingebrochen. Aus einem wilden Kunterbunt an Marsch-, Kommers- und Schauerliedern hatte sie sich über eine sentimentale Volksliedpflege zur Halmschen Idee entwickelt: man dürfe nicht durch seine Stimmungen an die Musik herankommen; denn Musik sei nicht Stimmungs-, sondern Gesinnungsangelegenheit, und man müsse die Musik um ihrer selbst willen pflegen. Die Reform gipfelt in den Erlassen von 1924, 1925, 1927. Die Bewegung hat Preussens Grenzen überschritten. — Wenn wir auch nicht gleiche Wege gehen können, so wollen wir doch das gleiche Ziel erreichen: Die Musik Allgemeinbesitz des Volkes werden lassen. »

Im Anschluss an diesen Vortrag wird die Frage gestellt, was zwischen Deutschland und der Schweiz für ein Unterschied bestehe, da dort die Musikreform zum Teil durch die Jugendbewegung gleichsam von innen heraus gewachsen sei. Warum stehen wir zurück? Die Antwort wird uns in späteren Referaten zuteil werden. Soviel scheint heute schon festzustehen: Auch die Schweiz hatte eine Jugendbewegung, die Wandervogelbewegung, die sich jedoch nicht so auswirken konnte wie jenseits des Rheins, da sich dort führende Geister wie Halm, Jöde, Hindemith in den Dienst der Sache stellen und mit Leib und Seele mitmachen. Ein weiterer Grund dürfte auch in der Vielsprachigkeit unseres Landes zu suchen sein. H. Kunz.

Konferenz Bolligen. Die Mitglieder dieser Konferenz versammelten sich Mittwoch den 10. September unter dem Vorsitz von Präsident H. Bühler (Vechigen) im neuen Schulhause in Stettlen zur Anhörung zweier gediegener Referate: 1. Herr Pfr. Dr. Rüetschi in Stettlen sprach über: « Was die theologische Wissenschaft dem Religionsunterricht bieten möchte. » 2. Herr A. Liechti, Lehrer in Bolligen, über: « Gedanken zur Revision der bernischen Kinderbibel. » Aus der regen, etwas ins

Uferlose gehenden Diskussion resultierte, dass die Mehrzahl der Anwesenden wünschte, eine neue Kinderbibel zu erhalten, und zwar sollte man mit den Zürchern in dieser Sache gemeinsam vorgehen, die schon ein solches biblisches Lern- und Lesebuch besitzen, das gerade jetzt als Provisorium seine Probe bestehen muss. Ein Antrag Lehrer Lüdi, man möchte die Familienbibel (Glarnerbibel) als obligatorisches Lehrmittel für den Religionsunterricht erklären, blieb in der Minderheit.

Da man das Thema noch nicht als erschöpft betrachtete, wurde beschlossen, in unserm Kreise noch vor Neujahr eine Versammlung einzuberufen zur Aufstellung von endgültigen Vorschlägen an die kompetenten Stellen.

Mit schlichten Worten ehrte der Vorsitzende die beiden verstorbenen Kollegen, die Herren Leibundgut, Sekundarlehrer in Bolligen und Oskar Schärer, Lehrer in Ittigen. Die Versammlung ehrte ihr Andenken in üblicher Weise.

An Stelle des weggezogenen Sekretär-Kassiers, Herrn Wittwer in Vechigen, beliebte Lehrer Adolf Lüdi in Utzigen für den Rest der Amtsdauer. -üd.-

Verschiedenes.

Heimatwoche Turbachtal, 1. bis 10. August 1930. Am Abend des 1. August versammelte sich auf halber Höhe gegen die Hornfluh, etwa eine Stunde ob dem Turbachtal, eine Schar Menschen ums Höhenfeuer, das hinübergrüsste an benachbarte Hänge, wo ebenfalls ein Feuer ums andere aufleuchtete. Aber von nirgends her stiegen Raketen in die Luft, keine Kracher und Schüsse störten die Weihestille der Nacht. Und so waren auch die Worte, die da gesprochen wurden, ohne dröhnendes Hurrah, ohne falschen Schein, aber ernst, glühend und wahrhaftig wie das Feuer selbst. « Was bedeutet uns das Vaterland, die wir alle Menschen, alle, als unsere Brüder betrachten möchten? Es bedeutet uns Wahrhaftigkeit, Verwurzeltheit im Boden, im Fels — im Herzen unseres Landes, ehrlich wir selber sein. Diese Feuer aber sollen nicht Altes, morsch Gewordenes mit einer Art bengalischer Beleuchtung in falschem Schein erstrahlen lassen, sie sollen uns hineinzünden in die Zukunft. Unsern Vätern haben sie gelehrt als ein Zeichen des Brudersinns untereinander. Helfen wir mit, dass ihr Licht immer weiter dringe. »

Keinen schöneren Anfang, kein treffenderes Symbol hätte die Heimatwoche finden können als dies Sammeln ums Höhenfeuer. Ich möchte das ernste Suchen dieser Woche so bezeichnen: « Wie können wir ein Feuer hineintragen in unser Volk, in jeden einzelnen Menschen, das Feuer des Geistes und der Liebe? »

« Erwachsenenbildung » hiess es schlicht auf dem Programm. Alle, die schon einen Hauch des Geistes von Fritz Wartenweiler gespürt haben, aus einem Kurs oder Vortrag oder aus seinen Schriften, wissen oder ahnen, dass es sich dabei nicht einfach darum handelt, Wissen in die Köpfe hineinzustopfen nach dem alten als falsch erkannten Grundsatz « Wissen ist Macht », sondern dass wir auch in der Erwachsenenbildung immer und immer wieder zurückgehen möchten auf Pestalozzi, dem es darum zu tun war, Kräfte zu wecken, Kräfte des Geistes und der Seele, dass wir unbeirrt unsern Weg gehen, jedes den seinen, und doch voll Verstehen für den andern, den Lebensgenossen, den Nachbarn, den Volksgenossen, den Bruder des andern Volkes, der andern Rasse. Es ist nicht leicht, sagte Fritz Wartenweiler, als er uns vom Kongress für Erwachsenenbildung in Cambridge erzählte, es ist nicht leicht, im so ganz anders gearteten, so ganz anders denkenden Menschen den Bruder zu erkennen. Aber beglückend ist es, wenn ein äusseres Zusammentreffen, ein scheinbarer Zufall uns in hellem Licht erkennen lässt, dass auch im Inder, im Mohammedaner dieselben Kräfte lebendig sind, denen wir uns öffnen möchten. Verständnis, Verbindung aber sollten wir auch finden für die Andersdenkenden des eigenen Volkes, für die Menschen der äussersten Rechten und der äussersten Linken, für das Gute, Edle, das hier und dort in tiefen,

feinen Gedanken zu finden ist. Solches Verstehen, den Willen zur Verantwortung zu wecken, ist das Ziel der Erwachsenenbildung. Alles ist uns willkommen, was uns dabei helfen kann, auch die neuen Errungenschaften der Technik, wie Radio und Film. Sie können ein Mittel sein, den für viele so schweren Weg über den abstrakten schwarzen Buchstaben zu meiden, in direkte Verbindung zu treten mit den feinsten Geistern unserer Zeit. Sie können das. Helfen wir mit, dass sie es auch wirklich tun.

Nicht der einzige, aber ein schlimmer Feind geistigen Lebens, der die Verantwortung untergräbt, ist der Alkohol. Dr. Max Oettli, der Sekretär für die Abstinenzbewegung in der Schweiz, der merkwürdige Mann, der findet, dass er den schönsten Beruf im ganzen Lande habe, zeigte uns «fröhliche Wege für den Nüchternheitsunterricht». Fröhlichkeit brauchen wir, um die Leute zu gewinnen. Endlich ist unsere Bewegung dahin gekommen, nicht nur ernst, sondern vor allem auch fröhlich zu sein. Wir dürfen nicht einfach dem Volk seine mit den Trinksitten verbundene Geselligkeit nehmen, wir müssen ihm etwas Besseres dafür geben. Dies ist ja das gefährlichste am Alkohol, dass er die grösste Lüge ist. Froh, glücklich sind wir sonst immer dann, wenn wir etwas geleistet haben. Der Alkohol aber schafft Gefühle der Lust ohne Leistung, er ist Belohnung ohne Tat, er täuscht uns Heldentum vor, das wir nicht haben. In interessanten, fesselnden, ganz einfachen Experimenten zeigte uns Dr. Oettli dann das Wesen der Versommelung, der Gärung, den Existenzkampf selbst bei diesen kleinsten Lebewesen, der zur Folge hat, dass bei Gärung keine Versommelung mehr stattfindet. Dies mag der Ursprung der gewollten Gärung gewesen sein, Verhütung des Schimmels. Als erst nicht beabsichtigte, bald aber begehrte Nebenerscheinung, die schliesslich zum Hauptzweck wurde, lernten die Menschen so den Alkohol kennen. Die Experimente selber mögen in Oettlis Schriften nachgelesen werden, im Apfelbüchlein, im Pflaumenbüchlein usw. Alkoholgegnerverlag Lausanne. Aus eigener Erfahrung kann ich nur mitteilen, dass solche Experimente sogar in einer Klasse für Schwachbegabte Freude und Interesse zu wecken vermochten.

Die besonderen Aufgaben der Frau zeigte Fräulein Georgine Gerhard aus Basel. «Die Frau gehört ins Haus.» Dieser Ruf ist auch heute noch nicht verstummt. Aber Öffentlichkeit und Heim sind kaum mehr zu trennen. In die tiefsten, intimsten Angelegenheiten der Familie hinein reichen die Gesetze. Die Öffentlichkeit kann die Frau nicht mehr entbehren, die Frau kann aber auch nicht länger sich dem öffentlichen Leben verschliessen, wenn sie ihre Aufgabe als Erzieherin richtig erfüllen soll. Heim und Volksgemeinschaft, sie dürfen nicht mehr zwei grundverschiedene Gebiete mit verschiedener Moral sein. Der Familienegoismus, dem die Frau durch ihre Beziehung zu den Kindern leichter verfällt, schadet dem sozialen Ganzen. Die Frauen werden nicht als Retterinnen des Volkes auftreten, wenn sie einmal das Stimmrecht haben; aber sie haben doch der Allgemeinheit neue, unverbrauchte Kräfte zuzuführen.

Dass auch die Bibel uns modernen Menschen immer noch Wegweiser und Trost sein kann, zeigte uns Pfarrer Lauterburg von Saanen in unendlich tiefer und feiner Weise, frei von theologischer Dogmatik und Spitzfindigkeit. Die Bibel ist nicht Gottes Wort in dem Sinn, dass sie von Gott diktiert worden wäre. Sie ist Menschenwort, sie zeugt von kämpfenden, suchenden Menschen, vom Wachsen der Erkenntnis Gottes durch Jahrhunderte, von Not und Verzweiflung, aber auch von Sieg, davon, wie die besten und tiefsten Menschen vieler Jahrhunderte Gott erlebten. Gehen wir so, vorurteilslos, daran, die einzelnen Bücher der Bibel zu studieren, dann werden wir darin ungeahnte Schönheit, ungeahnten Reichtum und Trost finden. Benutzen wir dazu nicht nur die Lutherübersetzung mit all ihren Mängeln und Unverständlichkeiten, die zum Teil in der Entwicklung der Sprache begründet sind; greifen wir auch zu neuen Uebersetzungen wie denen von Menge oder dem Neuen Testament von Albrecht.

Es waren wohl Menschen verschiedener religiöser Färbungen da, bis hin zum erklärten Freidenker und Atheisten. Aber ich glaube, jeder von ihnen war ergriffen von der freien, aus innerster Güte quellenden Toleranz, von dem tiefen Ernst und der wahren Religiosität, die aus dem Wesen und den Worten Pfarrer Lauterburgs strömten.

Ueber das Thema «Heimat im Völkerbund» sprach Prof. Bovet aus Lausanne zu uns. Was ist Heimat? Sie ist das gefühlsmässige Erleben der Landschaft, in der wir aufgewachsen sind, die Erinnerung unserer Kindheit. Vaterland ist der weitere, mehr verständnismässige Begriff. Heimat hat durch die moderne Technik, besonders durch die Eisenbahn, eine tiefgreifende Wandlung erfahren. Die Menschen kommen hinaus, sie lernen andere Gegenden, andere Sitten kennen. Der Horizont des einzelnen weitet sich, viele Kräfte, die sich in der engen, geschlossenen Gemeinschaft der Heimat nicht entfalten konnten, werden frei. «Es wächst der Mensch mit seinen grössern Zwecken.» In einer frühen Entwicklungsperiode war die Familie das Dominierende in der menschlichen Gemeinschaft, sie war souverän. Später musste sie ihre Alleinherrschaft aufgeben zugunsten der Gemeinde und des Kantons. Sie wurde dadurch nicht aufgehoben, nur ihre Funktionen, ihre Bedeutung hatte geändert. Aber auch die Kantone mussten einen Teil ihrer Rechte und Selbständigkeit abtreten an den Bund. Und diese Entwicklung steht nicht still. Der nächste Schritt wäre Paneuropa. Doch ist es von der Entwicklung bereits überholt. Die Kolonien machen es zu einer Unmöglichkeit. Wir brauchen heute den alles umfassenden Völkerbund. Die einzelnen Vaterländer müssen sich einordnen, sich beugen dem überstaatlichen Recht. Sie gehen dabei nicht unter, sie bekommen nur andere Funktionen, andere Rechte und Pflichten.

Mit was für unüberwindlichen Schwierigkeiten der Völkerbund schon bei seiner Gründung zu kämpfen hatte, zeigte uns Dr. Arnold Jaggi, als er aus dem Leben Woodrow Wilsons erzählte. Vielen ist wohl erst hier so recht das Verständnis aufgegangen für die Tragik dieses Lebens, das um die Idee des Friedens und des Völkerbundes rang und darin unterlag. Er war das Gefäss, das zerbrochen werden musste, damit sein Inhalt nach und nach die Welt durchdringen kann.

Noch einen andern für Freiheit und Erlösung kämpfenden Mann lernten wir kennen in dem ergreifenden Vortrag über Frithjoff Nansen, den F. Wartenweiler in Gstaad vor einem breiteren Publikum hielt. Frithjoff Nansen, dem alles misslang, und den doch die Liebe zu den Menschen von Tat zu Tat, von Werk zu Werk trieb, nicht weil es ihn freute, nicht zu seiner eigenen Befriedigung. «Das grösste tut nur, wer nicht anders kann.»

Von der Liebe zum Mitmenschen zeugte auch alles, was Pfarrer Holzer aus Locarno uns vorlas, der kranke Knabe, der erst durch seinen Tod seinen geld- und arbeitbesessenen Vater zum Erkennen des Geistes führte, der Afrikasoldat, dem in einsamer Nacht Christus begegnete und der darauf einen dem Tod geweihten Neger befreite, und dabei selber das Leben verlor, das vornehme Fräulein aus Jakob Bosshards Erzählung: Das Opfer, das in die Wohltätigkeit gedrängt wurde und dabei erlebte, dass wir nur mit Einsetzung unseres ganzen Lebens andern wirklich helfen können.

Erwachsenenbildung, geistige Kräfte wecken zum Dienst am Leben. Was geschieht bei uns dafür? Arbeitsberichte von Stadt und Land zeugten davon, dass auch bei uns in aller Stille schon manches getan wird. Aus dem Leben der Gemeindestube Schwanden bei Glarus hörten wir, wo liebevoll für körperliche und geistige Bedürfnisse der jungen Menschen gesorgt wird. Pfarrer, denen es ernst ist mit ihrer Aufgabe, sammeln ihre einstigen Konfirmanden um sich. Lehrer, Lehrerinnen suchen den Kontakt mit den Schulentlassenen zu behalten, die so nötig, so nötig noch Freunde und Führer brauchen. Dr. Max Weber erzählte von der Bildungsarbeit innerhalb der sozialistischen Partei, Arnold Schnyder von den Problemen der Bauernschaft im Lichte Gotthelfs. Und überall fühlte man: Es weht etwas von

neuem Geist und neuer Freiheit hier und dort. Die Besten jeder Richtung suchen herauszukommen aus verengendem Dogmatismus, aus erniedrigendem Materialismus, suchen die Menschen zu eigenem Denken, zu wirklicher Bildung heranzuführen.

Das fruchtbringendste wird wohl immer sein ein längeres, wenn möglich monatelanges Zusammenleben mit jungen Menschen. Casoja auf der Lenzerheide, Neukirch an der Thur sind Volkshochschulheime für Mädchen. Diese werden dort in die Haushaltung eingeführt, zugleich aber auch über sie hinaus zu froher, reicher Lebensgestaltung. In Casoja wie in Neukirch werden auch Feriengäste aufgenommen und Ferienkurse veranstaltet.

Für junge Männer besteht gegenwärtig kein solches Heim. Fritz Wartenweiler, der Träger der Erwachsenenbildung in der Schweiz, soweit diese als geschlossene Bewegung in Frage kommt, sucht die Lücke auszufüllen mit Jungmännerkursen. Solche fanden statt im Januar 1929 im Turbachtal, 1930 in Neukirch. Im Februar 1931 soll ein weiterer Kurs in Thusis abgehalten werden. Wer Fritz Wartenweiler kennt, weiss, dass er aus reichem Wissen und Erleben schöpft und wie wenige berufen ist, Menschen lebendig zu machen.

Schon so vieles habe ich erzählt, und noch immer ist mein Herz voll, und es fällt mir schwer, euch nicht den ganzen Reichtum auszuschütten. So habe ich noch gar nichts gesagt von der Familie Löffler aus Naumburg. Ein Vater zieht mit seinen drei Töchtern in Deutschland und in der Schweiz von Ort zu Ort, um das musikalische Können seiner Familie in den Dienst des einfachen Volkes zu stellen. Sie haben uns unvergessliche Feierstunden geboten. Sie waren aber auch jederzeit bereit, die Vorträge mit kleinen, feinen Darbietungen zu bereichern.

Und gesungen haben wir und geturnt und Volkstänze aufgeführt, und — wir haben uns kennengelernt, von Mensch zu Mensch, und dies war wohl das schönste am ganzen Kurs.

Williger, froher, reicher sind wir zurückgekommen. Möchte es uns gelingen, etwas von dem freien, ehrlichen Geiste, von dem Willen zur Tat hineinzutragen in unser Alltagsleben, und möchte es mir gelungen sein, eine Ahnung dieses Geistes auch denen zu geben, die ihn nicht unmittelbar selber erleben durften. *G. Wirth.*

An die Lehrerschaft der Stadt Bern und ihrer Umgebung. Den Lehrergesangsverein Bern erwartet im kommenden Musikjahr eine schöne Aufgabe: Im Verein mit dem Berner Männerchor veranstaltet er am 24. und 25. Januar 1931 im Kasino Bern ein grosses Orchesterkonzert. Die beiden Direktoren, die Herren Kreis und Oetiker, haben für diesen Anlass ein Programm zusammengestellt, das in den Gesamtauführungen von Schöcks «Dithyrambe» und «Wanderers Sturmlied» von Rich. Strauss gipfelt. Das Gelingen des Konzertes hängt aber unsererseits davon ab, ob die Lehrerschaft die erforderliche Begeisterung aufzubringen vermag, um sich in den Dienst der guten Sache zu stellen. Namentlich bedürfen wir einer grossen Beteiligung seitens der Damen, um von dem stimmungsvollen Männerchor nicht übertönt zu werden. Wir richten daher einen besonders warmen Appell an die Kolleginnen, Inaktive, Passive und deren sangesfreudige Angehörige, aber auch an Nichtmitglieder, sich gleich zu den ersten Proben für die Gesamthöre am 20. und 27. September, um 16 Uhr, in der Aula des städtischen Progymnasiums einzufinden (Vereinsmitgliedschaft ist nicht erforderlich). Der Lehrergesangsverein Bern, der schon recht viel Trennendes überbrückt hat, verdient die Unterstützung der gesamten Lehrerschaft, um seine hohen Ziele erreichen zu können: Pflege der edlen Kunst und Förderung wahrer Kollegialität.

Namens des Lehrergesangsvereins Bern.

Der Chef der Propaganda: *Gab. v. Grünigen.*

Vortrag C. Englert-Faye zu «Schatten über der Schule». Die meisten Äusserungen zu den Fragen dieses Buches aus Pädagogenkreisen kamen von Vertretern der Staatsschule (die Privatschulen erziehen aber mit wenig Ausnahmen nach ganz gleichen methodischen und pädagogischen Grundlagen) und nur wenige von Laien und andern

Aussenseitern. Daher dürfte eine öffentliche Besprechung der Probleme des Buches von ganz unabhängiger und doch kompetenter Seite für die Lehrerschaft sehr interessant und willkommen sein, wie sie am 23. September, abends 8 Uhr, im Grossratssaal in Bern zur Anregung einer weitergehenden Problemlösung und Urteilsbildung geboten werden soll von C. Englert-Faye, Leiter der Rudolf Steiner-Schule in Zürich (Versuchsschule im Sinne der Waldorfschule Stuttgart). Englert kennen viele von uns seit dem letzten Sommer durch seinen (in Bern) sehr stark besuchten Einführungskurs in die anthroposophisch orientierte Pädagogik als einen sowohl nach Erfahrung wie nach Wissen umfassend gebildeten Pädagogen, der schwierige und umstrittene Erziehungsfragen, wie sie hier in Diskussion stehen, streng sachlich, in interessanten synthetischen Zusammenhängen und von manchem uns neuen Gesichtspunkte aus in Betrachtung zu ziehen versteht. *B.*

Ferienkurs über Fragen der neuen Kunsterziehung. Vom 5. bis 11. Oktober findet im Ferienheim in Rüdlingen (Kt. Schaffhausen) ein Ferienkurs für Eltern, Kindergärtnerinnen, Lehrer und Lehrerinnen statt über Fragen der neuen Kunsterziehung, der Bedeutung der kindlichen Ausdrucksgestaltung in Zeichnung, Plastik, Sprache und Schrift für die Gesamterziehung, mit besonderer Berücksichtigung von R. M. Holzapfels Erforschung des künstlerischen Erlebens und Schaffens.

Vormittags: Die seelenkundlichen Grundlagen der Kunsterziehung und des Zeichenunterrichtes, Beurteilung von Kinderarbeiten. Leitung: Dr. Hugo Debrunner, psychologischer und erzieherischer Berater in Zürich.

Nachmittags: Farb- und Formlehre. Praktische Uebungen. Leitung: Arnold Bossardt, Maler und Zeichenlehrer in Zürich. Das plastische Gestalten des Kleinkindes. Leitung: Dozentin Marta Bergemann-Könitzer aus Jena.

Vor dem Frühstück Gelegenheit zu rhythmischer Gymnastik. Leitung: Fräulein Dolly Waldvogel, Schaffhausen.

Für die Vorträge und praktischen Uebungen steht ein Projektionsapparat (Epidiaskop) zur Verfügung. Die Teilnehmer sind gebeten, aus ihrem Erfahrungskreis Beispiele kindlicher und jugendlicher Ausdrucksgestaltung zur Besprechung mitzubringen, möglichst Arbeiten verschiedener Altersstufen, auch Schriftproben und Photographien des betreffenden Kindes.

Kursgeld (einschliesslich Verpflegung) je nach Unterkunft Fr. 48.— und 60.—.

Nähere Auskunft, sowie Anmeldungen bei Konrad Gehring, Sekundarlehrer in Rüdlingen, Telephon 10, oder bei Dr. Hugo Debrunner, Klossbachstr. 111, Zürich 7, Telephon 21.955.

An beiden Orten können Programme nachbezogen werden.

Reise: Bahnstation Rafz; zu Fuss zirka eine Stunde. Postautoverbindung Rafz-Steinenkreuz 11.35 und 16.40.

Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins. Die Reichszentrale für den deutschen Reiseverkehr hat ihrer sehr hübschen Sammlung «Deutsche Bilder» (siehe in unserm Reiseführer Seite 218) einen neuen Band angegliedert: 7. Band, «Deutsche Technik», ein sehr interessantes Bildwerk, das wert ist, in Sekundar- und Gewerbeschulen eingeführt zu werden. Preis, wie die übrigen Bände für unsere Mitglieder, Mk. 2.— plus Porto. Allfällige Wünsche sind zu richten an

Frau C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

Mittelholzerfilm 1930. Donnerstag den 4. September gelangte in der Aula des städtischen Gymnasiums auf dem Kirchenfeld in Bern der letzte Mittelholzerfilm 1930 durch die Firma Baur & Rais in Lausanne zur Vorführung. Eingeladen waren die Schulbehörden des Kantons und der Stadt, sowie eine Anzahl Lehrer. (Die Redaktion empfiehlt sich für das nächste Mal ebenfalls.) Der Film soll während des kommenden Winters durch die genannte Firma besonders im Jura den Schulen vorgeführt werden. Er zeigt die Filmaufnahmen, die Mittelholzer bei Anlass seines im Frühjahr 1930 ausgeführten Afrikafluges gedreht hat, der insbesondere den Berg-

gebieten des Kenia und Kilima Ndscharo galt. Diese Bergaufnahmen sind ausgezeichnet gelungen. Weniger gut sind die Bilder der Tierwelt Afrikas, denen viel Zufälliges anhaftet und die, wie auch die ethnographischen Aufnahmen, nur anekdotenhaft wirken. Die Firma Baur & Rais wird den Film für die Vorführungen in Schulen noch etwas abändern, bezw. zurechtschneiden, so dass er dann Kindern der Oberstufe füglich gezeigt werden kann.

K.

Zur Schweizerwoche 1930. Wie der Schweizerwochen-Verband mitteilt, wird die Dramatische Gesellschaft Olten anlässlich der diesjährigen «Schweizerwoche» (18. Oktober bis 1. November) ein neues Werk von Dr. *Adrian von Arx*, «*Der Helfer*», zur Uraufführung bringen. Die Musik stammt von *Ernst Kunz* in Olten. Es steht zu erwarten, dass zahlreiche weitere Vereinigungen und Bühnen der diesjährigen «Schweizerwoche» ein festliches Gepräge verleihen und das künstlerische Schaffen unseres Volkes zur Geltung bringen werden.

41. Promotion des Staatsseminars. Unsere diesjährige Versammlung fand am 30. August in Bern statt. Elf Klassengenossen hatten sich dazu eingefunden, während die andern mit Ausnahme eines Entschuldigten nichts von sich hören liessen. Nach der Begrüssung im schattigen «Jura»-Garten begaben wir uns über die neue Lorrainebrücke nach dem botanischen Garten, woselbst uns von Herrn Obergärtner Schenk viel Interessantes an seltenen Pflanzen und neuen Gartenanlagen gezeigt wurde.

Nach einem guten Mittagessen im Café Rudolf (Franz Peschl) folgten einige Verhandlungen, von denen die Reisestiftung der ehemaligen Schüler des Staatsseminars am meisten zu reden gab.

Von Todesfällen war unsere Promotion dieses Jahr verschont geblieben, und auch von ernstlichen Krankheitsfällen wusste keiner zu berichten. Das Klassenbuch mit den kurzen Lebensabrisen soll möglichst rasch zirkulieren, und auch nächstes Jahr hat um die gleiche Zeit in Bern wieder eine Klassenzusammenkunft stattzufinden.

Nach Schluss der Verhandlungen führte uns das Tram nach dem Schänzli, woselbst wir im herrlichen Garten bei einem prächtigen Orchesterkonzert noch einige recht genussreiche Stunden verlebten. Dann schlug die Abschiedsstunde, und wir trennten uns mit einem herzlichen «Auf Wiedersehen im nächsten Jahr».

A. St.

Kurs für Lehrkräfte an Verkäuferinnenklassen, veranstaltet vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Verbindung mit dem Schweiz. Kaufmänn. Verein. Der Kurs findet vom 13.—18. Oktober im Hochschulgebäude in Bern, Auditorium Nr. 34, statt. Kursleitung: Fräulein Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin in Bern.

Montag, 13. Oktober, 14 Uhr: «*Die Verkäuferin und ihre praktische und theoretische Ausbildung.*» Referat von Fräulein Rosa Neuenschwander, Bern. Der Vortrag ist öffentlich.

Dienstag, 14. Oktober, 8—11½ und 14—17 Uhr: *Verkaufskunde.* Einleitendes Referat von Frau Ida Boss, Handelslehrerin in Bern; I. Votant: Herr Max Biedermann, Kaufmann in Winterthur.

Mittwoch, 15. Oktober, 8—11½ und 14—17 Uhr: *Warenkunde.* Einleitendes Referat von Fräulein Hanna Krebs, Gewerbelehrerin in Zürich; I. Votant: Herr Jacques Keller, Kaufmann in Zürich.

20 Uhr: *Gemütliche Vereinigung.* Ort und Programm werden während des Kurses bekanntgegeben.

Donnerstag, 16. Okt., 8—11½ und 14—17 Uhr: *Rechnen.* Einleitendes Referat von Fräulein Nelly Kuenzler, Lehrerin in St. Gallen. *Buchführung.* Einleitendes Referat von Herrn Max Boss, Lehrer an der Verkäuferinnenschule in Bern.

Freitag, 17. Oktober, 8—11½ und 14—17 Uhr: *Fremdsprachen.* Einleitendes Referat von Fräulein J. Lungwitz, Sprachlehrerin in Bern. *Fakultative Fächer.* Einleitendes Referat von Fräulein Emmy Weber, Lehrerin an den Verkäuferinnenklassen in St. Gallen.

20 Uhr: *Aussprache über allgemeine Fragen betreffend Ausbildung der Verkäuferin.*

Samstag, 18. Oktober, 8—12 Uhr: Besichtigung eines Betriebes. Die nähern Angaben erfolgen im Laufe des Kurses.

Die Gesuche um Stipendien sind unter Angabe der von dritter Seite zugesicherten Stipendien durch die Vermittlung der zuständigen kantonalen Behörde, eventuell von Lehrkräften an kaufmännischen Vereinsschulen durch das Zentralsekretariat des Schweiz. Kaufmänn. Vereins, der unterzeichneten Amtsstelle bis spätestens 20. Oktober 1930 einzureichen.

Die Anmeldungen der Lehrkräfte sind bis zum 30. September an die Kursleitung, Fräulein Rosa Neuenschwander, Predigerstrasse 8 in Bern, zu richten, die auch weitere Auskunft erteilt.

Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit.

Schweizerische religiöse Hauskunst. Der Mensch des Mittelalters hatte ein überragendes Gefühl für die soziale Zusammengehörigkeit, für die Einordnung des einzelnen in die von aussen gegebenen festen Formen einer Kirche, eines Gemeinwesens. Seine Individualität kam fast nur als Zelle des grossen Organismus, in welchem er lebte, zur Geltung. Die Kunst dieser Zeit findet darum ihren Ausdruck hauptsächlich in öffentlichen Gebäuden, in Kirchen, Rathhäusern und Zunftsälen, in Gegenständen, welche dem Kultus und dem gemeinschaftlichen Leben dienten, in Altären, Kirchenfenstern, Wappensteinen, Zunftpokalen. Die Kunst drang kaum in das Leben des Individuums, in sein Haus hinein.

Als der Individualismus mehr und mehr an die Stelle der kollektiven Gesinnung trat, änderten sich die Verhältnisse von Grund auf. Der moderne Mensch fordert eine persönliche Befriedigung seines Kunstsinnes. Die Kunst ist für ihn nicht mehr etwas Fernes und Erhabenes, das er von Zeit zu Zeit durch den Besuch von Museen auf sich wirken lassen will. Er trägt sie in sein Heim, sie muss ihm in Form von Büchern und von Bildern, durch Theater, Konzerte und durch das Radio sein eigenes Leben gestalten helfen. Das gilt auch von der religiösen Kunst.

Bis vor kurzem noch gab es keine schweizerische religiöse Hauskunst. Die bekannten, oft recht kitschigen Chromodrucke, die aus dem Auslande bezogen wurden und dem Fühlen unseres Volkes nicht angepasst waren, machten sich in den Haushaltungen breit.

Um dem fühlbar gewordenen Bedürfnis nach wirklich guter und unserer Wesens- und Denkensart angepasster religiöser Kunst entgegenzukommen, hat sich die Societas Sancti Lucæ mit *schweizerischen* Künstlern in Verbindung gesetzt und den Vertrieb von Holzschnitt- und Steindruckbildern, die als Wandschmuck dienen können, sowie von Andachtsgegenständen organisiert. Die Geschäftsstelle der Gesellschaft befindet sich in Baden. Diese Bestrebungen, einheimischen Künstlern und Kunstgewerblern ein neues Arbeitsgebiet zu eröffnen und zur Vertiefung und Verinnerlichung des religiösen Lebens unseres Volkes beizutragen, verdienen die verständnisvolle Unterstützung der Freunde religiöser Hauskunst.

Schweizerwochen-Verband.

Der Mensch will auch in seiner Arbeit und durch seine Arbeit gelten. Die wichtigste psychologische Voraussetzung für den Ursprung der Arbeit ist der Drang der Seele zur Projektion nach aussen, zur Belebung von Gegenständen. Der Kulturzustand der primitiven Völker sowohl wie die Psychologie des Kindes beweist, dass die Erkenntnis des Nutzens der Arbeit kein ursprüngliches Schaffensmotiv ist, sondern etwas, was sich erst nachträglich aus dem freien, spielenden, künstlerischen Schaffen entwickelt und dieses auf ein wirtschaftliches Ziel lenkt. Tätigkeit ist einer der elementarsten Bedürfnisse des Menschen; es gibt keine schlimmere Seelenfolter als ihre Unterbindung.

Aus Hendrik de Man
«Zur Psychologie des Sozialismus».

La Société des Instituteurs bernois, son histoire, son œuvre, ses buts ¹⁾. (Suite.)

Dédié aux jeunes instituteurs et institutrices qui vont entrer dans la carrière, par *Otto Graf*, secrétaire central. (Traduction de A. Champion, Delémont.)

Quelle fut la situation des membres du corps enseignant après l'introduction de la réélection périodique? Dans les premiers temps, il arriva assez fréquemment qu'on en priva de leur emploi, qu'« on en fit sauter », selon l'expression communément usitée. Les communes renvoyaient volontiers les vieux instituteurs qui « avaient fait leur temps » et les remplaçaient par de jeunes forces. Dans beaucoup de cas, la politique jouait un grand rôle. Un instituteur libéral en fonction dans une commune conservatrice était très exposé à une non-réélection, surtout s'il ne savait pas faire preuve de tact et d'habileté dans le domaine politique. L'inverse eut également lieu, car une certaine intolérance en matière politique régna longtemps dans la deuxième moitié du 19^e siècle. Dans le Jura-Nord, la situation devint critique. En 1875, les circonstances engagèrent le gouvernement à charger une commission spéciale d'examiner de près l'état de choses, au point de vue scolaire dans cette région. Cette enquête mit en lumière la grande incurie dont souffraient les affaires scolaires dans les communes que cela concernait. Les experts recherchèrent les causes de ces graves symptômes. Parmi les raisons invoquées, ils citèrent, entre autres, la réélection périodique de l'instituteur et, à ce sujet, s'exprimèrent en ces termes: « Par la réélection périodique, les instituteurs sont soumis à de fâcheuses conditions de dépendance de la part des communes et sont livrés à l'influence du clergé. Dans ces circonstances, chacun n'est pas en mesure de conserver toute son indépendance de caractère. »²⁾

La situation des institutrices n'était pas rose non plus. Une légère pléthore était alors à son début; elle devait s'accroître d'année en année du fait de la création des écoles normales pour les institutrices, qui fit courir un grand danger à ces dernières. Dès qu'une jeune maîtresse se trouvait sans place dans son village, sa parenté, bien souvent, fomentait un complot contre l'institutrice en fonction pour la remplacer par la première. Ici et là, aussi, des maris d'institutrices par leur conduite indigne, rendaient la position de leurs épouses intenable en ce qui concernait leurs fonctions.

La situation précaire faite à de nombreux membres du corps enseignant déterminait la Société

des Instituteurs bernois à envisager des mesures de protection à l'égard de ceux de ses membres qui se sentaient menacés. Mais dès le début, le principe fondamental fut admis que la protection de la Société serait inexorablement refusée à ceux qui se mettraient dans une position fâcheuse de leur propre faute, et qu'elle ne serait accordée qu'en cas de non-réélection injustifiée.

Un règlement fut voté, qui donna aux organes de la Société toutes compétences en cas de non-réélection. Le premier règlement date de 1893; il fut révisé en 1896 et en 1915. Celui de 1893 renfermait une disposition digne d'être relevée: une commission d'enquête, paritaire, était chargée de se prononcer au sujet des fautes personnelles de l'instituteur ou de celles des communes. Cette commission se composait du préfet, comme président, de deux membres de la commission scolaire intéressée et de deux représentants du Comité central. Du point de vue pratique, cette commission n'a pu faire ses preuves; ce n'eût été possible que dans le cas où le préfet et les membres de la commission scolaire eussent été astreints, de par la loi, à participer aux délibérations. Comme ce n'était pas le cas, la commission paritaire ne fut pas en mesure de fonctionner, et le règlement de 1893 devint caduc. Les tentatives de la Société des Instituteurs en vue de faire régler les différends, qui surgissent lors des réélections, par un tribunal arbitral, resteront toujours intéressantes. Elles furent, il est vrai, hâtives, car dans les services publics comme dans les exploitations privées régnait encore, presque d'une manière absolue, le point de vue du « charbonnier maître en sa maison ». L'idée du tribunal arbitral a accompli, depuis lors de grands progrès et les tentatives qui échouèrent en 1893 restent pour nous un précieux avertissement en ce qui a trait aux voies et moyens susceptibles de trouver une solution aux questions épineuses qui peuvent surgir du fait des réélections périodiques.

Selon les prescriptions du règlement actuellement en vigueur, l'intervention de la Société des Instituteurs bernois, en faveur de ses membres qui courent le risque de ne pas être réélus, suit les phases suivantes:

1. Aussitôt que le Comité cantonal a connaissance d'une menace de non-réélection, il prend, par l'intermédiaire du Secrétariat, tous les renseignements utiles. Tous les membres de la Société, et particulièrement les comités de section, mis au courant d'un danger couru par un instituteur ou une institutrice, ont le devoir d'en nanter le Secrétariat central. Nous sommes, bien à regret, forcés de constater que cette obligation de faire rapport n'est pas encore observée aussi scrupuleusement qu'il est permis de le désirer, et maintes difficultés auraient pu être évitées si les cas que cela concerne avaient été signalés en temps utile.

Le Comité cantonal — ou le secrétaire central demande:

¹⁾ Voir les nos 21 et 23.

²⁾ Était-ce exclusivement le fait du Jura-Nord? Pour qui sait dans quelles mesures on cherche encore actuellement, et ce, dans toutes les régions du canton, à faire fi de la liberté individuelle de l'instituteur, il est permis de douter que cet état d'esprit était autrefois uniquement l'apanage du Jura-Nord. Nous connaissons maints personnages haut placés qui spéculent sans scrupule sur l'asservissement du maître d'école pour lequel ils n'ont, d'ailleurs, une fois leurs fins atteintes, que du mépris, malgré tous les services rendus avec le plus grand désintéressement. (Note du traducteur.)

- a. un rapport de l'instituteur dont la situation est mise en péril;
- b. un rapport du comité de section;
- c. un rapport de la commission scolaire;
- d. le préavis de l'inspecteur des écoles.

Le Comité cantonal, se basant sur les documents qui lui sont soumis, décide alors si la protection de l'association est accordée ou non.

2. L'appui de la Société est-il accordé, le Comité cantonal doit tenter de régler l'affaire à l'amiable et, autant que faire se peut, viser sans réserve à une réélection. Cette solution est-elle impossible, alors tout sera mis en œuvre pour procurer à l'instituteur le temps de chercher tranquillement une autre place. C'est pourquoi on essaie d'obtenir une réélection pour une durée de deux ou trois ans, ou finalement — faute de mieux —, une nomination provisoire.

3. Si les tentatives de médiation échouent, c'est-à-dire si l'assemblée communale décide la mise au concours, le Comité cantonal exhorte le corps enseignant, dans « L'Ecole Bernoise », à ne pas se faire inscrire pour la place en question, puis, en cas de succès, les pourparlers reprennent à nouveau.

4. Ces derniers essais de médiation subissent-ils également un échec, la mise à l'interdit (ou boycott) est alors prononcée. Il résulte de cette décision que pendant deux ans aucun membre de la Société des Instituteurs bernois ne sera autorisé à se présenter pour desservir la place qui est l'objet du litige. Tout membre qui déroge à cette disposition est impitoyablement exclu de la Société: ceux qui n'en font pas partie, et qui se rendraient coupables du même délit verraient les portes de l'association se fermer à tout jamais devant eux.

Mais l'intervention de la Société des Instituteurs bernois n'a pas toujours « marché comme sur des roulettes ». La presse politique, tôt après la fondation de la Société, répandit le bruit que notre association mettait en péril la liberté de vote des communes. Ce reproche eut son écho au parlement cantonal; il fut à trois reprises l'objet d'interpellations au Grand Conseil. En 1898, le député Mosimann, de Rüschegg, fit entendre de bizarres réclamations au sujet d'un cas dont la Société des Instituteurs ne s'était pas du tout mêlée. En 1915 et en 1921, le grand conseiller Boinay, de Porrentruy, interpella au sujet de deux cas de boycott qui s'étaient produits dans le Jura-Nord. Les porte-parole du Gouvernement, conseillers d'Etat Gobat, Lohner et Merz, ne s'exprimèrent pas tous trois d'une manière identique sur la matière en discussion. Le directeur de l'éducation Gobat, qui, en 1898, s'était déjà occupé de la réclamation Mosimann, donna tort à la Société des Instituteurs. Il se plaça sur le terrain qui consiste à considérer comme une illégalité toute intervention de l'association dans les réélections d'instituteurs. Les conseillers d'Etat Lohner et Merz, par contre, reconnurent que la Société des Instituteurs était en droit de prendre

des mesures pour protéger ses adhérents. A leur avis, le Gouvernement ne pouvait intervenir que dès le moment où, le boycott allant si loin, il n'y avait plus moyen de trouver un instituteur; les autorités avaient alors le devoir de se mettre à la recherche d'un instituteur, même si celui-ci devait être recruté hors du canton. (A suivre.)

Le rapport de gestion de la Direction de l'Instruction publique pour 1929.

Complétons aujourd'hui, à l'aide de renseignements fournis par notre secrétaire central, M. O. Graf, les données succinctes parues il y a une quinzaine, dans le numéro 23.

Quelques dispositions de l'ordonnance sur le *remplacement des maîtres et maîtresses* des écoles primaires et secondaires, méritent un mot de commentaires. Le paragraphe 3 prescrit que les institutrices et les maîtresses de couture qui attendent leur délivrance, se feront remplacer durant au moins 1 mois avant et 3 semaines après l'accouchement. En cas de remplacement prolongé, dont la nécessité est attestée par un certificat médical, la période courant après le délai fixé de 3 semaines, est considérée comme remplacement de maladie au sens de l'art. 26 de la loi sur les traitements. L'institutrices pourvoit donc à ses frais au remplacement seulement pendant les 3 semaines qui suivent l'accouchement. La chose est moins claire, au moins d'après la lettre de l'ordonnance, pour la période qui précède la délivrance; en pratique cependant, l'institutrice supporte purement et simplement ces frais. Une teneur un peu plus précise de ce passage de l'ordonnance éviterait toute équivoque désagréable.

Les paragraphes 9 à 13 règlent la situation en cas de service militaire des instituteurs. Les frais de remplacement pour service obligatoire sont supportés par l'Etat (50 %), la commune (25 %) et l'intéressé (25 %) sur la base d'une indemnité journalière de fr. 14. — pour les écoles primaires, de fr. 16. — pour les écoles secondaires et de fr. 18. — pour les gymnases. En service d'instruction, les indemnités à servir au remplaçant sont les mêmes, mais la Confédération rembourse les $\frac{3}{4}$ des frais sur la base de l'indemnité journalière de fr. 13. — pour les écoles primaires, fr. 16. — pour les écoles secondaires et les gymnases. Le surplus doit être payé par l'intéressé.

Les paragraphes 14 et 15 traitent des remplacements en cas de congés. Les commissions d'écoles sont compétentes pour accorder un congé ne dépassant pas 14 jours; l'inspecteur cependant, sera avisé de toute absence de plus de 3 jours d'un maître. Pour les congés de plus longue durée, les maîtres s'adresseront à la Direction de l'Instruction publique par l'entremise de leur commission. La Direction tranche. Les frais de remplacement sont entièrement à la charge du maître. Mais le remplaçant touchera au minimum le traitement initial y compris les indemnités pour prestations en nature.

Les fonctions de divers employés de la Direction ont changé, en 1929, de *titulaires*. C'est ainsi que M. Dr Schraner, secrétaire, a été nommé directeur de l'Ecole normale de Thoune et remplacé par M. Dr Kleinert, maître secondaire à Neuenegg, un des hommes de confiance du corps enseignant de l'Ancien canton, puisqu'il faisait partie, lors de sa nomination, du Comité de la Société des Maîtres aux écoles moyennes et du Comité cantonal de la Société des Insti-

tuteurs bernois. Son départ a été vivement regretté, mais nous savons que M. Dr Kleinert peut rendre également de précieux services à la place où la confiance du Conseil-exécutif l'a appelé. Le comptable de la Direction, M. K. Willener, a été nommé receveur de district à Thoune aussi. Ce nom ne dit peut-être pas grand'chose aux Jurassiens; pourvu que la manne cantonale arrivât régulièrement, à la fin du mois, dans les ménages d'instituteurs, ceux-ci ne s'enquerraient guère de celui qui la leur faisait tenir! Dans ces délicates fonctions, M. Willener, surtout aux temps du régime des allocations extraordinaires de vie chère, alors que la caisse de l'Etat était presque à sec, a veillé avec sollicitude sur notre pitance quotidienne, et c'est grâce à lui que les 3500 instituteurs et institutrices du canton purent être payés régulièrement. Merci à M. Willener pour ses bons services! A sa place fonctionne actuellement M. J. Löffel, dont les charges d'employé de 1^{re} classe ont été reprises par M. P. Saner, jusqu'alors à la Librairie de l'Etat.

Des travaux spéciaux nécessitant davantage encore que par le passé la présence de M. l'inspecteur K. Bürki aux bureaux de la Direction, il en est résulté une nouvelle répartition des cercles d'inspection pour la partie allemande du canton. Les décisions du Gouvernement n'ont pas été sans susciter le mécontentement parmi les fonctionnaires touchés, auxquels on attribua parfois de plus grands rayons sans augmenter leurs indemnités de déplacement, ainsi que parmi certaines commissions scolaires et au sein du corps enseignant. On pourrait même contester la légitimité des mesures prises par le Conseil-exécutif, la modification générale du décret du 30 novembre 1908 en la matière, étant du ressort du Grand-Conseil, et le Gouvernement ne statuant que sur les cas particuliers. Il faut reconnaître, du reste, que l'établissement des cercles d'inspection est une besogne ingrate au possible.

Nous avons déjà touché, dans le numéro 23, les points relatifs au nombre des élèves et à la pléthore des instituteurs, c'est pourquoi nous n'y revenons pas aujourd'hui. Cependant, on lira avec intérêt les considérations de M. Graf dans la partie allemande du numéro 24, ainsi que les renseignements de détail que le manque de place nous empêche de reproduire.

Cours jurassien d'enseignement antialcoolique

le 25 septembre 1930 à St-Imier, organisé par le groupe jurassien des maîtres abstinents.

Dès 8 h. 30 s'ouvrira à St-Imier le cours de notre groupement rattaché à la section suisse des maîtres abstinents.

Le programme est le suivant:

- 8 h. 24: Arrivée des trains.
- 8 h. 30: Ouverture du cours.
- 9 h.: Conférence de M. le Dr Krähenbühl de St-Imier: « Valeur alimentaire de l'alcool. »
- 10 h.: Conférence de M. le pasteur Ramseyer, à Sonvilier: « L'enfance orpheline et les petites familles ».
- 11 h.: Présentation de brochures antialcooliques destinées à favoriser l'enseignement antialcoolique prévu au nouveau plan d'études.
- 13 h.: Banquet.

Nous adressons à tous nos collègues une chaleureuse invitation; d'aucuns pourront suivre le travail antialcoolique qui les intéresse tandis que d'autres trouveront certainement le moyen de s'initier à la lutte. D'autre part les personnalités aux-

quelles nous avons fait appel comme conférenciers pour développer des sujets aussi importants, touchant de près le bien de l'enfant que nous sommes appelés à éduquer et par ce fait au service de notre cause, méritent notre confiance. L'un, saura comme praticien expérimenté démontrer les néfastes effets de l'alcool dans le corps alors que l'autre, versé dans les questions d'assistance complètera le premier exposé au point de vue pratique, en nous faisant entrer dans les Petites Familles dont il est le créateur dans notre Jura.

Le Comité jurassien soucieux de donner à nos collègues des directives quant aux choix des sujets antialcooliques pour remplir les leçons prévues au nouveau plan d'étude dès la 7^{me} année, publiera un fascicule qui sera mis en vente à un prix très modique lors de notre assemblée. MM. le docteur Oetli du secrétariat antialcoolique suisse, Krähenbühl, médecin à St-Imier, Bersot, psychiatre à la clinique Bellevue, le Landeron, ont facilité notre travail en prêtant leur précieux concours.

Collègues du Jura, vous êtes tout invités à notre assemblée, venez-y nombreux, nous aurons encore plus l'occasion de fraterniser au Mont Soleil puisque nous passerons notre après-midi du 25 septembre sur la hauteur.

Les collègues qui participeront à notre journée voudront bien se faire inscrire auprès de M. Vuilleumier, instituteur à Bévillard, en indiquant si l'on prend part au banquet, jusqu'au 22 septembre.

Pour le Comité jurassien des maîtres abstinents:

Le président,

La secrétaire,

J. Perrenoud, Fontenais.

Germ. Keller, Bassecourt.

La Caisse-maladie de la Société suisse des Instituteurs.

La revision des statuts opérée par la dernière assemblée des délégués de la Société suisse des Instituteurs, a apporté les avantages suivants aux assurés:

L'indemnité est accordée pour 360 jours entiers et 360 demi-jours consécutifs, que le malade soit soigné à domicile, dans une clinique privée ou à l'hôpital. Il touchera donc:

1. Dans les hôpitaux cantonaux et de districts, ainsi que dans les établissements de santé, les frais des consultations médicales et des remèdes, plus une contribution pouvant se monter à fr. 2 par jour aux frais d'entretien;
2. dans une clinique privée ou dans les divisions et chambres particulières d'un hôpital cantonal ou de district, un subside journalier de fr. 4 aux frais médicaux et d'entretien. En cas d'intervention chirurgicale, les frais d'opération selon tarif, un subside de fr. 2 par jour aux frais d'entretien et jusqu'à fr. 25 pour les frais de matériel d'opération;
3. pour le séjour d'altitude dans un sanatorium (tuberculose pulmonaire), un subside de fr. 4 par jour pour la durée prévue, au lieu de fr. 5 par jour comme jusqu'à aujourd'hui, pendant 4 mois;
4. en cas de séjour dans un établissement de santé, fr. 4 par jour pendant 3 mois au plus (jusqu'à aujourd'hui, pendant 5 semaines);
5. fr. 100 au lieu de fr. 30 pour les soins physiothérapeutiques;
6. sur demande, le comité de la Caisse peut accorder un subside aux frais de traitements spé-

ciaux (p. ex. traitement psycho-analytique), qui ne sont pas prévus par les statuts.

En outre, le délai d'attente pour celui qui aurait épuisé les 360 jours et les 360 demi-jours consécutifs est abaissé de 10 ans à 5 ans.

Pour assurer ces nouvelles prestations, la prime n'a été haussée que de fr. 2 par semestre, et, si l'on compare les cotisations avec celles d'autres caisses de maladie, le tableau suivant sera tout à l'honneur de la Caisse de la Société suisse des Instituteurs:

Prime mensuelle	Société suisse des Instituteurs	Helvétia	Caisse cantonale division C
de 15 à 30 ans .	fr. 2.83	2.70	3.60
de 30 à 45 ans .	» 3.15	3. —	4.45

Les jeunes instituteurs, leurs femmes et leurs enfants, ont donc tout intérêt à adhérer à la Caisse de la Société suisse des Instituteurs, d'autant plus que les organes administratifs traitent les cas d'allocation d'indemnités dans l'esprit le plus large possible.

A la « Romande ».

M. W. Brandt (Neuchâtel) écrit dans le « Bulletin corporatif »:

A Saignelégier, le 5 juillet 1930, jour du Congrès scolaire jurassien, 3 membres du Comité central de la Romande ont abandonné leurs fonctions: M. O. Sautelin, instituteur à Reconvilier, a fidèlement rempli ses fonctions pendant près de 30 ans; ses collègues prisèrent son entrain et son humeur joviale. M. E. Vuclair fut secrétaire de la « Romande » de 1907 à 1910 pendant une période difficile; c'était l'époque douloureuse d'une scission dans la famille genevoise. M. Gylam, arbitre supérieur et le Bureau romand d'alors aplanirent le conflit. Et, remontant l'échelle, j'arrive à M. Albert Baumgartner. Ce sont les années 1897 à 1898 qui le voient gérant de l'*Educateur*. C'est à son initiative que nous devons pour une part l'essor de notre «Caisse de secours». L'*«Agenda des Ecoles»*, destiné surtout au corps enseignant primaire était la propriété de la maison Payot, qui le céda en 1897 à notre Association ensuite des démarches faites par notre collègue. La première année où cette publication fut faite par les soins du Comité directeur de la Romande, le bénéfice s'éleva à 200 fr. (Fonds de réserve de cette caisse 1881, 978 fr.; 1891, 2625 fr.; 1929, 19 970 fr.; 500 fr. sont versés annuellement par la maison Payot dès la reprise par elle de cette publication aujourd'hui « Almanach Pestalozzi ». Réd.).

La « Jurassienne » a plus que toute autre plongé dans les périodes de tourmente de la « Romande ». Les statuts de 1889 n'ayant point donné satisfaction, le nombre des membres diminuant d'année en année, ce furent nos amis de Bienne (Albert Gylam), président) qui rédigèrent le règlement qui, dans l'ensemble, sauf modifications d'opportunité, préside encore à nos destinées. Albert Baumgartner, un de ces bons ouvriers d'alors, a continué depuis lors sa tâche au Comité central romand. Modeste, parlant peu, il était d'autant plus écouté. La ville de Bienne l'appela à sa direction des écoles françaises, et nos collègues jurassiens, pendant la période de guerre de 1913 à 1919, lui confièrent une présidence.

Pour la bonne besogne accomplie, au nom de la « Romande », j'apporte mes remerciements sincères à nos collègues qui nous quittent. Ils sont de ceux que M. Moine, président, rappelant la situation politique et ethnique des Jurassiens, a caractérisé en ces termes: « Loyaux Bernois et Romands authentiques ».

Divers.

Pas d'argent. En novembre dernier, le Département fédéral de l'Intérieur avisait le Bureau de la « Romande » que le 4^e Congrès international d'Education familiale se tiendrait à Liège dans le courant d'août 1930; puis, en février, à la demande de la Légation de Belgique, il nous remettait le programme de cette manifestation mondiale. Nous fîmes savoir à M. le chef du Département que les sujets qui seraient discutés à Liège nous intéresseraient au plus haut degré et que nous serions très heureux d'envoyer un délégué de notre Société si un subside à cet effet pouvait nous être octroyé. Il nous fut répondu que le Département de l'Intérieur ne disposait d'aucun crédit lui permettant de se faire représenter à ce Congrès.

La presse nous annonce que le 4^e Congrès mondial d'aviculture s'est tenu dans ce même mois d'août 1930 au Crystal Palace à Londres. Le Département fédéral de l'Economie publique y a officiellement délégué trois de nos compatriotes (dont l'un est un instituteur vaudois retraité, que nous félicitons). Ils présenteront un rapport circonstancié sur les sujets traités et sur les moyens par lesquels la Suisse pourra mettre à profit les expériences faites un peu partout dans le domaine avicole. Ces expériences comptent évidemment plus pour l'avenir de notre pays que celles faites dans le domaine de l'éducation et de l'instruction. Du « *Bulletin corporatif* ».

Cours d'exercices populaires et jeux à St-Imier, 20 septembre 1930. Nous rappelons le cours de cet après-midi, à 14 heures, à la halle de gymnastique, organisé par la Société jurassienne des Maîtres de gymnastique.

Revue des Faits.

Indemnités de charges de famille en France. Du « Manuel Général »:

Le taux annuel des indemnités pour charges de famille au titre de quatre enfants était, antérieurement: $540 + 720 + 1080 + 1260 + 432 (12\%) = 4032$ francs français.

Il a été porté, à partir du 1^{er} juillet 1929, par la loi du 29 décembre 1929, qui lui donne un effet rétroactif, mais supprime le 12 %, à $660 + 960 + 1560 + 1920 = 5100$ francs français.

L'augmentation, pour une année, est $5100 - 4032 = 1068$ francs, soit, pour six mois de 1929, un rappel de 534 francs.

Pensées.

Je suis profondément convaincu que la paix du monde repose grandement dans la main des maîtres. Nous sommes en contact continu avec la nouvelle génération pendant les années les plus importantes et les plus réceptives. Nous pouvons faire beaucoup, nous dont la parole a une influence considérable sur l'enfant. Non pas en donnant de sèches leçons sur la paix, mais en orientant l'attention des enfants opiniâtrement et constamment sur les arts de la paix et non sur la splendeur et la gloire militaires.

Cowen, 1929, président de l'Union des instituteurs anglais.

Dans les grandes associations, il y a de la place pour tout le monde, à droite comme à gauche, et à l'extrême-gauche. C'est le devoir de tous de discuter l'œuvre du bureau exécutif, mais une fois la décision prise par la majorité, les minorités ne doivent pas aller au-dehors porter leurs efforts et leur argent pour faire une œuvre qui diminue la valeur de l'action et l'autorité de l'organisation.

Goldstone, secrétaire de l'Union des Instituteurs anglais, 1929.

L'école doit être un atelier d'humanité.

Comenius.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Herbligen	III	Unterklasse	zirka 30	nach Gesetz	2, 6, 14	23. Sept.
Belp.	IV	Spezialklasse	» 16	»	4, 6, 12	25. »
Wasen i. E.	VIII	Wechselklasse des 1.-3. Schuljahres	» 40	»	3, 6, 14	23. »
»	VIII	Klasse IV	» 40	»	5, 9, 14	23. »
Pfaffenmoos, Gmde. Eggwil . .	VII	Gesamtschule	» 25	»	2, 6	25. »
Neuenschwand, Gmde. Eggwil .	VII	Unterklasse	» 30	»	2, 6	25. »
Oberdiessbach	III	Klasse für das 4. Schuljahr		»	3, 5 oder 6, 14	24. »
Golaten	V	Unterklasse	zirka 25	»	2, 6	30. »
Bramberg, Gmde. Neuenegg . .	V	»	» 40	»	3, 6, 14	23. »
Jucher-Ostermanigen, Gmde. Radelfingen	IX	Oberklasse	» 20	»	4, 5, 12	25. »
Steinenbrünnen b. Schwarzenburg	VI	Elementarklasse	» 40	»	2, 6	25. »
Borisried	VI	Oberklasse	45—50	»	3, 5, 14	25. »
Arch b. Büren	IX	»	40—45	»	3, 5	25. »
»	IX	Klasse auf der Mittelstufe	40—50	»	5, 9	25. »
Bönigen	I	Klasse IV	zirka 40	»	3, 5	25. »
Gimmelwald, Gmde. Lauterbrunnen	I	Unterklasse		»	2, 6, 14	25. »
Neuveville	X	Une place pour un instituteur		Traitement selon la loi	2	25 sept.
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Untersteckholz	Klasse II	Güdel, Emma, zuletzt provis. an der gleichen Klasse	definitiv
Burgdorf	Klasse VIIc	Jungen, Theodolinda Liddy, zuletzt provis. an der gleichen Klasse	»
Burgwil	Oberklasse	Zurbrugg, Adolf, zuletzt provis. an der gleichen Klasse.	»
Steffisburg-Dorf	Klasse Ib	Zeller, Hans, bisher in Zimmerwald	»
»	Klasse IIa	Gerber, Ernst, zuletzt provis. an der gleichen Klasse	»
Bern-Bümpliz	Klasse VIIb	Hutmacher, Paul, pat. 1930	provis.
Krauchthal	obere Mittelklasse	Schweingruber, Max, zuletzt provis. an der gleichen Klasse . .	definitiv
Niederscherli	Klasse I	Küffer, Hektor, zuletzt provis. an der gleichen Klasse	»
Wabern	Klasse VIII	Bigler, Bertha, bisher in Neuenschwand.	»
St-Imier	Classe IVb	Jean-Quartier, Claire-Odet, brevetée le 3 avril 1929	provis.

Privatschule für Knaben und Mädchen
Seftigenstrasse Nummer 9 BERN Tramhaltestelle Eigerplatz
Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städtischen Mittelschulen.
Telephon Christoph 49.71. 375 **A. Gerster.**

BEVOR SIE

Möbel anschaffen, erfragen Sie bitte meine Preise. Es ist Ihr Vorteil

Alfr. Sieri, Möbelfabrik
Rubigen — Telephon Nr. 3

Wir suchen zwecks Propaganda und Verkauf von 392

RADIOAPPARATEN

LEHRER ODER MECHANIKER
ALS ORTSVERTRETER

Schöner Nebenverdienst zugesichert. Anfragen unter Angaben von Referenzen sind zu richten an **Gebr. Schütz, Radiotechniker, Baden**

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Semestre
d'hiver
1930/31

385

Ouverture des cours: 25 octobre 1930. Pour tous renseignements s'adresser au **Secrétariat de l'Université.**

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

GESUCHT BAUINTERESSENTEN

für zu erstellende 1 und 2 Familienhäuser in Nachbargemeinde der Stadt Bern, Nähe Bahnhof und Wald, in grossartiger, unverbaubarer, ruhiger, aussichtsreicher Lage. Preis per Quadratmeter Bauland nur Fr. 5.—. Der Beauftragte: **Walter Häslar, Sachwalter, Oberwangen.** 390

Meyer's Ideal-Buchhaltung

Bis jetzt erschienen 18 Auflagen mit zusammen 70 000 Exemplaren.

Jugendausgaben in verschiedenen Stufen für Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehtöchter, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Ausgabe für Beamte und Angestellte enthaltend: I. Kassenführung der Hausfrau; II. Kassenführung des Hausherrn; III. Arbeiterbuchführung.

Ausgabe für Handel und Gewerbe (kleine bis mittelgrosse Betriebe) mit Aufgabenheft für die Schüler.

Verlangen Sie Gratisprospekt oder Ansichtsendung 383

Edward Erwin Meyer - Verlag - Aarau

Grösstes bernisches

Verleihinstitut

384

für feinste Theaterkostüme
sowie Trachten aller Arten

H. STRAHM-HÜGLI

B E R N, Kramgasse 6
Telephon: Bollwerk 56.90

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlendungen 370

Heidle
Bern

3 Schwanengasse 3

*Elegante Herren-
Konfektion.*

*Feine Herren-
Massschneiderei*

339

Zu verkaufen

geeignete Objekte für

**Ferienheime
für Schulkinder**

im Berner Oberland

Offerten unter Chiffre B.
Sch. 348 an Orell Füssli-An-
noncen Bern. 348

Belpberg

**Restaurant
z. Chutzen**

900 m über Meer

Wunderbarer Rundblick auf Stadt Bern, Jura, Thunersee,
Alpenkette. Lokalitäten für Schulen und Vereine.
Mittagessen und gute z'Vieri (Bauernschinken). Tel. 130.
322 **Familie Brand.**

BERN

Restaurant für neuzeitliche
Ernährung, **Ryfflihof**,
Neuengasse Nr. 30, I. Stock.
A. Nussbaum. Mittagessen
Fr. 2.—. (Abonnement 1.80)
Nachtesten Fr. 1.60 342

Boltigen i.S.

Heimeliger, billiger u. ruhiger
Ferienort. Wald und Alpen-
spaziergänge. Zentrum für
Gebirgstouren. Jaunpass.

Hotel des Alpes Fr. 9 **Hotel Bären** Fr. 7
Hotel Simmental » 7 **Hotel Bergmann** » 6
Pension Sunneschyn Fr. 6 — Prosp. und nähere
Auskünfte auch über möblierte Ferienwohnungen (mit
Kochgelegenheit) durch 336
Telephon 34 **Verkehrsbureau Boltigen.**

Locarno

**Hotel - Restaurant
del Moro**

empfehlte sich während der Schulreisen den Herren
Lehrern und Schulvorständen aufs beste. Mittag-
essen à Fr. 1.80, 2.—, 2.30. Butterküche.

Telephon 334. 387 **A. Ritz-Kummer.** S. A. C.

Neue volkstümliche Lieder für Männerchor

	Fr.
Aeschbacher, Carl, An das Vaterland	Part. —. 25
— Gesang der Sterne	> —. 20
— Heimatland	> —. 20
— O Jugendzeit!	> —. 20
Decker, W., Die Rebe blüht	> —. 25
— Schweizergebet	> —. 25
— Schweizerland	> —. 25
— Wir singen unserm Vaterland	> —. 25
Hartkopf, R., Abendfrieden	> —. 20
Knüsel, Ant., Zum Rhein	> —. 20
Leipold, B., Veni rex cum pace!	> —. 20
Rossow, Albert, Gloria!	> 1. 10
Ruh, R., Glockengeläute	> —. 20
— An meine Heimat	> —. 25

Ansichtssendungen auch anderer wirkungsvoller Lieder be-
reitwilligst. 393

Emil Ruh, Musikverlag, Adliswil bei Zürich

HANDELS-

Kurse, die zu
gründlichem Wissen
und Können führen,
bietet das

HUMBOLDTIANUM

Bern, Schösslistrasse 23

Telephon Bollw. 34.02

Verlangen Sie unsern
Prospekt! 368

Neue

350

Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate
für

**Handel, Hotel-
sekretäre (-innen)
Post und Eisenbahn**

beginnen am

23. Sept. u. 27. Okt.

der **Vorbereitungs-
kurs** am

23. September

**Handels- und
Verkehrsschule
BERN**

Wallgasse 4

Tel. Christ. 54.49

Uebungsbureau zur
Einführung in die Praxis

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratis-
prospekt u. Referenzen

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs- Materialien

372

Peddigrohr, Holzspan,
Bast.

**Wilh. Schweizer & Co.,
zur Arch, Winterthur.**